Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 2 | 10. Januar 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: R. Jordan, Łódź, ul. Nawrot 27. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391.

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Wie dein Tag — soll deine Kraft sein.

Zu allem Werk brauchen wir Kraft!

Die Männer im Kampf ums Dasein, die Mutter am häuslichen Herd, die Jugend in den vielen Versuchungen der Welt, die Kranken zum Leiden, die Gesunden zum Wirken — sie alle brauchen Kraft. Das Leben stellt gewaltige Forderungen an den Einzelnen, daß man die ganze Kraft einsetzen muß um nicht verdrängt zu werden oder zusammenzubrechen. In der Nachfolge brauchen wir Kraft um unsern Mann zu stellen.

Wir brauchen Tragkraft. Die Wirtschaftsnot hat alle unsre Berechnungen über den Haufen geworfen. Wir brauchen viel Kraft um das Joch, welches eine unerträgliche Last mit sich bringt, zu tragen. Welche Schulterkraft ist nötig um des Lebens Schwere und Enttäuschungen, Not und Jammer, Tränen und Klage zu tragen.

Wir brauchen Tatkraft. Christus verlangt Tätigkeit, und, wahrlich, es gibt in der heutigen Zeit viel zu tun. Hohe Forderungen an Selbstverleugnung, Selbstüberwindung, Hingabe und Opfer werden an uns gestellt, da aber versagt unsre Kraft. Wir versuchen es in unsrer Kraft, aber die Ansprüche des Lebens gehen über unsre Kraft. Wir versagen. . . .

Wir brauchen Glaubenskraft. Es scheint uns in vielen Fällen, daß Gott unser vergessen hat — Psalm 77, 8. Es scheint, als ob Satan losgekommen ist und die Menschen besonders peinigt. Bei allem Weh, das man täglich erleben, sehen und vielleicht an sich spüren muß, will der Glaube an Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit aufhören. Die Zersetzung in der Gemeinde, die Erfolglosigkeit unserer Arbeit, die Zuchtlosigkeit der Jugend stellt uns schwere Glaubensproben.

Wir brauchen Kraft! Wo finden wir diese Kraft? Nicht in uns. Zwar hören wir oft den Trostzuspruch: Nur Kopf hochhalten, Zähne zusammenbeißen, Durchhalten! Doch aller Zuspruch gibt uns keine Kraft! Andre sagen: Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist. Resignieren. Sich seiner Bestimmung ergeben. Aber dieser Zuspruch gibt uns keine Kraft. Wir brauchen Kraft. Und nur beim Herrn ist Hilfe zu finden. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.

Wer diesen Herrn zum Beistand hat,
findet alleine Rat und Tat. Hallelujah!

Wie werden wir dieser Kraft teilhaftig. Nur dem Ringenden wird diese Kraft zuteil. Wer wie Jakob ringt. „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn". Betend ringen bis wir mit Kraft angetan werden, wird uns Unmögliches möglich machen — wir werden Kraftmenschen. Wir müssen uns Stille suchen. Hörst du? Wir müssen still werden vor ihm. Die Welt geht nicht unter, wenn wir nicht überall dabei sind. Der Herr gibt Kraft genug . . . wie dein Tag, wird deine Kraft sein. Wir können warten wenn es sich um irdische Gaben handelt. Hier handelt es sich um die nötige Kraft. So soll es sein: Er gibt! Ich nehme!

Awe.

Aufschwung.

Warum hangest du trüben Gedanken nach?
Wohlan du mein Herz, sei frisch und wach!
Noch lebet Gott; er ist nicht tot!
Drum hast nicht Not.

Wohl ist der Himmel von Wolken bedeckt;
wohl hat mancher Donnerschlag dich erschreckt
und mancher Blitzstrahl dich umloht
und wild bedroht —
doch hinter dem Dunkel strahlet das Licht;
das Licht ist ewig, das Dunkel nicht;
und Donner und Blitz ruhn unverwandt
in Gottes Hand.

Warum hangest du trüben Gedanken nach?
Wohlan du, mein Herz, sei frisch und wach!
Noch lebet Gott; er ist nicht tot!
Drum hast nicht Not!

Karl Eisele.

Wie es kam.

„Sag mir Jens, wie kam es eigentlich, daß du bekehrt wurdest?"

Der alte Fischer versuchte, seinen gebeugten Rücken ein wenig aufzurichten und ließ seine leuchtenden Augen auf dem Pastor ruhen: er machte aber keine Anstalten etwas sagen zu wollen.

Es war als ob seine Augen den Pastor garnicht sahen, sondern irgend etwas in weiter Ferne. Ueber dem groben, gefurchten Antlitz lag ein fester Glanz: sein Geist beschäftigte sich mit lichten, glücklichen Erinnerungen.

„Es ist wohl schon lange her?"

„Ja, es ist lange her — lange, lange her!" erwiderte der Alte, noch nicht ganz bei sich sebst.

„Ungefähr dreißig Jahre her."

„Wie geschah es?"

„Wie es kam? Auf eine wunderbare Weise, es kam durch eine Predigt."

„Durch eine Predigt? Dann war es ein ganz natürlicher Hergang."

„Nein, Herr Pastor, es war gerade etwas sehr Unnatürliches."

„Wo hörtest du die Predigt?"

„Ich hörte sie nicht, ich sah sie."

„Du sahst sie?"

„Ja, ich sah sie, ja, ich lebte täglich mit ihr zusammen. Gehört hatte ich so viele, aber ich kümmerte mich um sie nicht. Sie haben gewöhnlich nicht viel zu bedeuten. Aber die Predigten, mit denen man täglich zusammen lebt, die taugen!"

„Was war denn das für eine Predigt, mit der du zusammenlebtest?"

„Es war meine tote Frau."

„Du sprichst in Rätseln, Jens, man kann doch nicht mit einer Toten zusammenleben?"

„Doch, Herr Pastor, das kann man leicht. Gott kann es machen."

„Erzähle mir das Nähere!"

„Ja, es ist schnell erzählt. Marie und ich waren einigermaßen derselben Art, was das Temperament anbetrifft. Wir waren beide ein paar Hitzköpfe und gerieten oft hart aneinander. Dann wurde sie bekehrt, sie behauptete es wenigstens. Aber ich verspürte nichts davon ein wenig in der ersten Zeit. Aber bald war alles ungefähr beim alten. Sie ging allerdings in die Versammlungen, las und betete zu Hause. Damit fuhr sie fort, außerdem predigte sie mir von meiner Gottlosigkeit, sagte, ich müsse mich bekehren. Mitunter weinte sie auch, um mich zur Bekehrung zu bewegen. Ihre Gesinnung aber hatte sich fast nicht verändert. Wir hatten dann und wann schwere Zusammenstöße miteinander. Ich neckte und reizte sie ja nach Kräften, denn dieses heilige Wesen war mir zuwider. Das konnte ihr Christentum nicht vertragen. Nur ein paar Worte, und der Krieg war im Gange. Nachher konnte sie Tränen vergießen, aber ihre Tränen machten auf mich keinen Eindruck.

„Willst du dich nicht bekehren, Jens?" sagte sie eines Tages, als sie aus der Versammlung kam.

„Wozu bekehren?" fragte ich erbost.

„Zu einem neuen Leben."

„Hast du ein neues Leben?"

„Ja, das glaube ich doch in aller Schwachheit."

„Dann will ich kein neues Leben haben, denn ich will nicht so sein wie du bist."

„Du sollst nicht auf uns sehen, Jens, denn wir sind schwache Menschen und werden nie anders, aber du sollst Gott ansehen."

„Gott kann ich nicht sehen, aber ich kann dich sehen, und dein Christentum mag ich nicht."

Aber da kam sie eines Tages zu Weihnachten von einer Versammlung nach Hause, und an diesem Abend erschrack ich fast vor ihr. Ihr Gesicht war weiß wie die Wand, aber sie sagte nichts. Mehrere Tage ging sie schweigend umher, ich fürchtete fast ihr Verstand hatte Schaden erlitten. Als ich eines Tages drinnen saß um Netze auszubessern, kam sie herein und setzte sich neben mich. Ihre Augen leuchteten mit sonderbarem Glanze, daß ich es nicht wagen konnte sie anzusehen. Sie faßte meine Hand und sagte:"

Jens, ich habe Gott um Vergebung gebeten."

„Weshalb?

„Weil ich seinem Namen Schande gemacht habe. Ich habe mich heilig genannt, aber es war wenig heiliges an mir!

Mir wurde unheimlich dabei zu mute.

„Und ich will auch dich um Vergebung bitten."

In größerer Qual bin ich nie gewesen, hätte sie mich nur ausgeschimpft, das wäre viel leichter gewesen. Von dem Tage an war meine Frau gestorben — der Sünde gestorben. Sie verstehen mich, nicht wahr?"

„Ja, gewiß, Jens, aber sage mir kam es denn nie vor, wurde sie nie zornig?"

„Ich tat alles um sie zu reizen. Aber es schien mir, daß sie hinter einem Panzer verborgen war, den meine Bosheit nie durchbohren konnte. Es war schwer. Sie können glauben, es ist schwer für eine böse, unheilige Natur, tagtäglich ein Antlitz sehen zu müssen, über dem göttlicher Friede und göttliche Freude, wie ein heiliger Schleier liegen. Ich wurde, immer schlechter, aber das schien sie nicht anzufechten, Schließlich war es so weit gekommen, daß ich sie zu haßen meinte. Ich haßte den Gott, der in ihr wohnte, denn er verurteilte mich. Das war Christentum, daß ich begreifen konnte und das mir imponierte. Sie brauchte nicht zu predigen, sie selbst war eine Predigt. Mehrere Jahre lebte ich mit dieser Predigt zusammen, und die Predigt wurde immer schöner. Zuletzt wurde sie mir zu stark.

Ich mußte mich bekehren.

„Ja, so kam es."

Tote Blätter.

Als ich kürzlich durch den Wald ging, trat ich mit dem Fuße auf die einzelnen trocknen Blätter, und ich mußte unwillkürlich denken: „Ihr armen Blätte, eure Arbeit ist getan, tot und nutzlos liegt ihr da."

Aber siehe die Blätter antworteten: „Du irrst dich. Zwar haben wir einen Teil unseres Werkes getan: wir haben die Erde verschönt, die Luft gereinigt, den Tieren haben wir Zuflucht vor der Hitze und Regen gewährt, und unsern Schöpfer haben wir verherrlicht: aber dennoch haben wir den Zweck, für den wir geschaffen sind noch nicht vollendet. Wir werden jetzt die Erde fruchtbar machen, und obwohl wir unter dem Einfluß von Regen und Frost bald deinen Blicken entschwinden werden, so wird doch im nächsten Frühjahr durch unsere Wirksamkeit der Wald herrlicher werden, alles zur Ehre des Schöpfers."

Ebenso geht es mit dem Christen. Wenn er durch seinen Wandel und sein Werk seinen Herrn verherrlicht hat, so ist sein Zweck so weit erfüllt und er geht zur Ruhe: aber durch die Erinnerung seines Lebens und durch das Beispiel seines Sterbens werden andere Seelen, nach der Kraft des göttlichen Geistes, zum Leben gebracht: Seelen werden von der Finsternis sich zum Licht wenden, damit das Reich zunehme, bis die Erde voll werde von der Erkenntnis des Herrn.

Wie sehr hat Gott das Andenken an das Werk und den Tod seiner Heiligen zur Stärkung und Belebung seiner Gemeinde benutzt, sowie zur Bekehrung unsterblicher Seelen.

„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen."

Daher möge der Christ, der an seine Abscheidung vom Schauplatz dieser Welt denkt, nicht traurig sein und denken, daß sein Werk zu Ende sei.

Vielmehr soll er bestrebt sein, den Herrn durch Geduld bis ans Ende zu preisen. Der auferstandene Herr soll durch den Tod seiner Erlösten verherrlicht werden, und vielleicht wird ihm mehr Frucht durch Sterben, als durch ihr Leben bereitet. Ob wir nun leben oder sterben, laßt uns bestrebt sein, Seinem Namen Ehre zu machen, wo und wie wir sind, damit viele Seelen gewonnen werden zum Lohne seiner Schmerzen.

W. M.

Bitte.

Ich bitte nicht: Herr, nimm das Leid von mir,
In ernster Zeit, wo viele Lasten tragen,
will ich nicht abseits stehn und müßig klagen;
ich bitte nur: Bring näher mich zu dir!

Laß still mich tragen, was von dir gesandt;
und will das Weh auch oft die Augen feuchten,
laß Kraft der Ewigkeit aus ihnen leuchten,
die Sehnsucht nach der Seele Heimatland!

Laß mich nicht klagen: Herr, es ist genug!
Nein, gib den klaren Blick, dich zu erkennen!
Laß auch im Leid dich freudig Vater nennen
und gib der Seele frohen Heimatflug.

Rosa Barth.

Aus der Werkstatt

Der Anfang des Jahres hat eine Reihe von Veränderungen gebracht. Auch dem „Hausfreund". Da sind eine Reihe von neuen Bestellungen, aber auch eine Reihe von Abbestellungen. Wir haben uns darüber gefreut, daß unsere Agenten an der Arbeit sind und fleißig werben. Wir erhoffen noch eine größere Zunahme unserer Leserschaft. Doch die Abbestellungen geben uns zu denken. Obwohl wir über den Grund der Abbestellungen nicht genau unterrichtet sind, denken wir nicht fehl zu gehen, wenn wir im Abonnementspreis einen Grund der Abbestellungen sehen.

Vielleicht dürfte hier ein Ratschlag der Beachtung wert sein. Wenn man auf einmal den Abonnementsbetrag entrichten soll, fällt es manchem schwer die größere Summe zu bezahlen. Wenn aber die Agenten diesen Betrag auf einige Raten zerlegen, sagen wir den Betrag monatlich, oder vierteljährlich einkassieren wollten, würden sie ihren Abnehmern eine große Erleichterung schaffen und manchem das Halten der Zeitschrift ermöglichen. Damit es keine Mißverständnisse gibt, ist das Führen eines Buches unumgänglich notwendig, worin jede Zahlung — Datum und Summe — eingetragen werden muß.

Es mag der Abbestellung aber auch eine andere Ursache zu Grunde liegen. Wenn wir telephonisch vom Redaktionstisch mit den Einzelnen verbunden sein würden, wollten wir es uns nicht verdrießen lassen mit dem Einzelnen in Verbindung zu treten, ihm ein gesegnetes Neues Jahr wünschen und den Grund seiner Abbestellung zu erfahren suchen. So weit sind wir leider noch nicht, aber wir wollen alle unsere Agenten fragen, ob es nicht möglich wäre den Grund dieser Abbestellungen zu erfahren und die Abstellung desselben zu versuchen.

Um neue Abonnenten zu gewinnen sind wir bereit Probenummern den Vertriebsagenten zur Verfügung zu stellen. Auch an von unsern Abonnenten aufgegebene Adressen wollen wir Probenummern versenden, damit sie mit unserm Blatt bekannt werden. Jeder neue zahlende Abonnent verbessert die finanzielle Lage unseres Blattes. Das Abonnieren ist somit auch eine Mission, wir unterstützen unser Gesamtwerk durch das Halten des Blattes. Wir wollen bei dieser Gelegenheit an alle unsere Mitglieder denken, die keine Gelegenheit haben des Sonntags eine Versammlung zu besuchen, auch deren die solche Versammlungen besuchen, wo die Darbietung derartig ist, daß ihre geistlichen Bedürfnisse nicht genügend befriedigt werden können. Da soll der „Hausfreund" eingreifen und versuchen diesen Mangel zu erstatten. Bei ungenügender Speise muß das geistige Leben verflachen. Da haben wir als Gemeinschaft Seelenpflege zu üben. Und nur durch ein ausgebautes Gemeinschaftsorgan kann dieser Zweck erfüllt werden. Jeder neue Abonnent hilft hier mit diesen Zweck erfüllen.

Das Gemeinschaftsorgan soll aber auch das Niveau der Gemeinschaft heben. Wir dürfen nicht stehen bleiben, sonst erstarren wir, wie Lots Weib. Alles Leben ist Fluß — Flut. Unsere Erkenntnis soll wachsen, unsre Taten sollen wachsen, unsre Liebe soll wachsen. Wachsen heißt zunehmen, schwerer und größer werden. Dies geschieht nur durch geistliche und geistige Speise. Von dieser Speise will der „Hausfreund„ auch etwas darreichen.

„Auf zu dem Werk in dem Dienste des Herrn"!

Dieses aufmunternde Wort eines Dichters möchte ich zum Beginn des neuen Jahres allen Glaubensgenossen, den Brüdern und Schwestern unserer „Union" zurufen.

Es gilt nicht nur an alte Aufgaben mit neuem Eifer heran zu treten, sondern auch neue Arbeiten im Dienste des Herrn gemeinsam zu vollbringen. Dazu wird jede Hand, jedes Herz, jede Gabe unserer Mitglieder gebraucht. Ziehe sich keiner zurück, denke niemand andere mögen es machen, dieses wäre die Sprache der Lässigkeit, der falschen Bescheidenheit, des Kleinglaubens.

Sollten wir nicht mit betenden Herzen und willig dargebrachten Opfern mehr als je hinter unserem Prediger-Seminar stehen? Lehrer und Schüler auf betenden Herzen tragen? Wie unsere künftigen Prediger sein werden, so werden unsere Gemeinden sein:

Unser „Hausfreund" als Organ der „Union" sollte unsere volle Unterstützung haben. Er muß aus notwendigen Sparsamkeitsrücksichten nun allerdings wieder im kleinen Format er-

scheinen — doch wollen wir ihn deshalb nicht verachten, sondern ihn recht lieb behalten. Geschwister betet für den Redakteur und helft an der Verbreitung unseres Blattes. Vergeßt auch nicht, daß die Herstellung und Versendung der Zeitschrift Mittel erfordert und nur in ordnungsmäßiger Weise erfolgen kann, wenn die Zahlung hierfür pünktlich eingeht. Laßt die Bezahlung nicht bis Ende des Jahres anstehen, das Kleid des „Hausfreund" kostet alle Woche Geld und die Post verlangt auch regelmäßige Zahlung.

Helft gern mit die Predigerinvaliden-Witwen versorgen. An Waisenversorgung, Altenheim und Hilfe in Sterbefällen muß ernst herangetreten werden. Und manches Andere wäre noch zu nennen. Ist das alles „Dienst des Herrn"? Ja! Möge der Herr allen Gemeinden, allen Missionsarbeitern, allen Vorstehern, Brüdern und Schwestern, ja jedem einzelnem Mitglied neue Kraft und neue Liebe zum „Dienen und Opfern" schenken und dazu die Bitte erfüllen:

„Schick einmal durch unsere Lande ein gewaltiges Geistes Wehn!"

Mit dem Gruß brüderlicher Liebe

Rob. Drews,
Unions-Vorsitzender.

Evangelisationsecke

Ein Wort an die Evangelisationsgemeinde.

Wir verstehen unter Evangelisationsgemeinde die Gemeinde, welche evangelisiert. Sie hat manches zu beachten.

1. Bewahr' das dir anvertraute Gut. Die Evangelisation ist ein heiliges Gut, deshalb sollte man damit heilig umgehen und alles abstellen, was den Heiligkeitscharakter ermangelt. Siehe dir den Mann an, den du zur Evangelisation berufen hast. Kein andrer Beweggrund darf dich und den Evangelisten leiten, als der der Seelengewinnung, der Weckung und Förderung des Glaubens, der Lebendigmachung der Gemeinde, des Baues des Reiches Gottes. Alles andre ist fremdes Feuer. Heiliges Gut ist seltenes Gut. Evangelisation darf nicht alltägliches werden, sonst geht der zarte Schmelz verloren. Selten angewandt, wird sie ihren Einfluß ausüben, ihre Kraft erweisen, ihren Wert behalten. Verallgemeinert, hinuntergezogen in die christliche Vielgeschäftigkeit, wird sie zum Betrieb. Gott hat noch andere Mittel als Werbemittel: die Predigt des Wortes und das tägliche, lebendige Christenzeugnis. Die Gemeinde kann nicht von Evangelisationen leben. Wollte sie es, dann würde sie zeigen, daß sie krank und schwach ist am inneren Leben. Die häufigen Evangelisationen bergen große Gefahren für die Gemeinden.

2. Hüte das heilige Feuer des Gebets. In der Evangelisation muß das Gebetsfeuer wie „das ewige Licht" auf dem Altar Gottes allezeit brennen. Ein ständiger Gebetsaltar muß aufgerichtet sein und des Gebets gewartet werden, weil erst ein solches diejenige Herzensverfassung schafft, die den Segen und Erfolg einer Evangelisation garantiert. Das Gebet ist betende Hingabe an Gott. Nur im Gebet empfangen wir jenes feine Schuldgefühl, das allen wahrhaft geheiligten Menschen eigen ist. Die Gnade verdammt uns nicht, sie rettet, aber zeigt uns, was in unserer Nachfolge Unrecht und Sünde ist. Wir stehen unter dem Eindruck, es ist alles vergeben, aber das feine Gefühl unserer Unwürdigkeit macht uns demütig und beugt uns vor Gott. Das ständige Gebet stellt uns in die Gegenwart Gottes und die Gegenwart des heiligen Gottes scheidet alles aus, was in uns vor Gott nicht taugt. So wird das Gebet zu einem Reinigungsquell. Die Gegenwart Gottes verdrängt alles und stellt uns unter alleinige Leitung Gottes. Brennt dieses heilige Feuer, dann ist der Boden zur Evangelisation bereitet, auf dem Frucht wachsen kann. Das Gebet ist nicht allein Heiligungsmittel, sondern das heilsame Mittel Gottes Pläne in der Menschheit hinausführen zu helfen. Es gibt eine Macht, welche über die Kräfte des Himmels vermag: Das Gebet des Glaubens. Darum setzt nach der Schrift überall an den entscheidenden Wendepunkten in der Geschichte des Reiches Gottes des Gebet ein (Acta 4:8: Offenb. 5) Wenn die Evangelisation solcher Beter bedarf, dann müssen wir bekennen: Wir sind an nichts so arm, wie an solchen Betern.

3. Die Evangelisationsgemeinde sorge dafür daß durch unnötiges Kollektieren der Eindruck der Evangelisation nicht gestört werde. Es handelt sich doch nicht um Geld, sondern, was wertvoller als Geld ist. Gewiß sollte der Evangelist reichlich entlohnt werden, aber die

Gemeinde trage das peinliche Moment der Kollekte nicht in die Evangelisationsversammlung. Vorher kann ein Beitrag aus der Missionskasse dafür schon bereit gestellt werden. Der Kollektenteller treibt manchem Zuhörer einen panischen Schrecken ein.

4. Man sorge für stille Mitarbeiter bei der Evangelisation. Die Macht des gedruckten Wortes ist zu bekannt, als daß man noch viel Worte darüber verlieren sollte, und doch sieht man, daß diese Macht nicht genügend angewendet wird. Man betet für den Evangelisten und die Besucher, und das Gebet ist eine gewaltige Macht, aber man sollte den Besuchern auch ein Schriftchen mitgeben, das der Darbietung des Abends oder der Abende angepaßt ist. Es wird nur ein nützlicher Mitarbeiter sein, welcher daheim den empfangenen Eindruck vertieft. Man hüte sich aber alte, wohlbekannte Traktate und Broschüren mitzugeben. Packend, interessant, neu muß das Werbemittel sein. Ehe wir ein altes Blatt mitgeben, daß kein Interesse hervorruft, ist besser, wir geben garkeins mit. Und an passenden packenden Traktaten ist kein Mangel. Awe.

Aus den Gemeinden

Weihnachtsfeier im Altenheim-Lodz I. Obwohl manches Fest im Altenheim gefeiert wird, ist das Weihnachtsfest doch das Schönste. Dann kommt das liebe Christkind, und dieses haben die lieben Alten recht lieb, so war es auch am 20. Dezember. Liebende Hände von vielen Kindern Gottes hatten sich geregt um diese Feier schön und freudenvoll zu machen. Um 3 Uhr kamen verschiedene Geschwister um sich mit den lieben Alten zu freuen, die sich im strahlendem Glanze des Christbaums versammelt hatten. Unser liebe Gemeindeprediger R. Jordan, leitete die Feier mit dem Liede: „Süßer die Glocken nie klingen" ein. Nach Verlesen des Weihnachtsevangeliums und Gebet folgte ein Violinvortrag und wir hörten dann die Botschaft, die auf Bethlehems Fluren verkündigt wurde, die kleine Anstaltsgemeinde stimmte in den Engelsang: „Ehre sei Gott in der Höhe" ein. Br. Rist erfreute die Versammlung mit einem Solo. Der Kassierer der Armenkasse, Br. Palinski, und der Anstaltsvater Renner hatten ihre Violinen mitgebracht und begleiteten den Gesang. Br. Klebsattel diente mit einem Wort. Die Alten hatten manches Gedicht und Spruch, auch zwei Lieder eingeübt und trugen solches vor. Die Altenheimmutter, Schw. Zerfaß ordnete nun die Bescherung an. Jeder Insasse bekam eine mit Äpfeln, Nüssen und Süßigkeiten gefüllte Tüte und andre nützliche Sachen, wie Wäsche, Schürzen und gestrickte Sachen. Die Freude unser Alten war groß. Nachdem einige Lieder mit Violinbegleitung gesungen und gebetet worden war, wurde die schöne Feier geschlossen. L. Renner.

Schüler und Lehrerprämierung in der Sonntagsschule, Zionsgemeinde-Lodz. Etwas neues und eigenartiges konnten wir dieses Jahr in der Weihnachtsfeier in der Zionsgemeinde sehen. Während der Weihnachtsfeier erschien ein Weihnachtsmann und übergab dem Oberlehrer Br. Herke einen Eilbrief und Eilpaket. Voller Erregung und allgemeiner Spannung der Sonntagsschule wurde der Brief geöffnet. Alle dachten an eine Hiobspost, daß vielleicht die Weihnachtsbescherung ausfallen müßte, wie erstaunt war aber die Kinderschar als durch den Brief das Christkind mitteilte, die Fleißigsten der Lehrer und Kinder belohnen zu wollen. Da wurden die Namen der Kinder und Lehrer aufgerufen, die am fleißigsten die Sonntagsschule während des ganzen Jahres besucht hatten. Sie mußten auf die Plattform kommen und erhielten alle ein schönes Geschenk, außerdem am Schluß der Christfeier die übliche Tüte mit Pfefferkuchen, Äpfeln, Nüssen und Süßigkeiten. Die meisten Kinder gelobten im neuen Jahre fleißiger zu sein. Awe.

Kapelleneinweihung in Warschau. Die polnische Gemeinde, welche in Warschau unter Leitung von Br. Spalek seit ihrer Entstehung zur Miete wohnen mußte, hat am 1. November dieses Jahres ihr eignes Versammlungslokal in der Wolskastraße 46 eingeweiht. Diese Einweihung bedeutet einen wichtigen Schritt voran und die Gemeinde hat dadurch eine bessere Gelegenheit zur ihrer Entfaltung gewonnen. Awe.

Aus dem Reiche Gottes

Uebertritte zum Judentum. Während in Europa kaum nennenswerte Uebertritte aus andern Religionsgemeinschaften geschehen, treiben die Juden nach amerikanischen Berichten eine eifrige

Mission unter den Christen. Auf der diesjährigen Judenmissionskonferenz in Atlantic City gab ein amerikanischer Vertreter an, daß die Zahl der Uebertritte in den letzten Jahren etwa 5000 betragen habe. Weitaus die meisten Uebertritte erfolgen in Mischehen, wo die Juden die Annahme ihrer Religion durchzusetzen suchen. Die Proselytenarbeit geschieht übrigens nach bestimmten Richtlinien, die schon 1891 von der Konferenz der Rabbiner beschlossen wurden und 1927 in einem besondern Handbuch eingehend erläutert worden sind.

Die Basler Missionsgesellschaft feierte eine kantonale Missionsfeier in Zürich, bei welcher der Vicepräsident in einer Rede unter anderem bekannt gab, daß das Defizit der Gesellschaft im laufenden Jahr ungefähr auf das Doppelte desjenigen von 1930 ansteigen dürfte, also anstatt 340,000 Franken gegen 700,000 Franken aufweist. Vor allem spielt hier die Finanzkatastrophe mit. Um so weniger notwendiger ist eine Erhöhung der Opferleistungen in der Schweiz. Parallel mit der finanziellen Krisis geht die politische in den Missionsländern. In eines der Gebiete nach Westafrika hat die Mission ihren Direktor abgesandt. In Afrika ist der Nationalismus noch nicht so stark wie in Indien und China. Zu denken gibt aber, daß 200 junge Neger zur Zeit in Moskau sich für die Propaganda der Weltrevolution ausbilden lassen. Auch der einflußreichste indische Nationalistenführer neben Ghandi ist in Moskau gewesen. Die Mission, die im Laufe der 166 Jahre des Bestehens der Basler Gesellschaft schon viele schwere Zeiten durchlitten und überstanden hat, sieht mehr als je die dringende Notwendigkeit, sich zu konzentrieren auf die entscheidenden Positionen, die Aufgabe der Verkündigung von Christus. Die Mission ist nötiger als je in den aufgewühlten Völkern, denen nicht eine der Nationalitäten- und Rassenhaß, sondern erst die Botschaft von der göttlichen Liebe den Frieden bringen kann.

Neuorganisation der Methodisten. Die bischöflichen Methodisten haben gezwungen durch die Verminderung ihrer Einnahmen, scharfe Einschränkungen ihrer Missionsarbeit vornehmen müssen. Ueber eine Million Mark haben sie an Ausgaben streichen müssen. Sie ziehen deshalb ihre Arbeiter aus dem Süden der Provinz Fukien, China, zurück. Ihre Arbeit in Burma treten sie den Baptisten ab. Die in Costariko treten sie den mexikanischen Methodisten ab. In Deutschland will man die Gemeinden dahin bringen ohne ausländische Hilfe auszukommen. In Frankreich soll versucht werden, die Glieder der gewonnenen Gemeinden in andre Gemeinden zu überführen, dasselbe soll in Italien geschehen. Die Methodisten in der Schweiz sollen die in Jugoslavien unterstützen. In Schweden, Norwegen und Dänemark ist den Gemeinden eine Spanne von 6 bis 8 Jahren gegeben, um zur Selbstunterhaltung zu kommen. Auch sollen alle amerikanischen Bischöfe aus Europa zurückgezogen werden.

Konferenz der polnischen Baptistengemeinden in Amerika. Im vorigem Jahre Ende August fand in Rochester, N. Y., unter reger Beteiligung die von zahlreichen Abgeordneten besuchte Konferenz statt. Von den Beschlüssen sei hervorgehoben: Den Gemeinden wird eine doppelte Besteuerung empfohlen um allen Ansprüchen der Mission zu genügen und die Vereinigung unabhängiger zu machen. Das in East Orange, N. Y. befindliche polnische Predigerseminar zu unterstützen mit Vertrauen und Geldspenden. Die Schuldentilgungsangelegenheit der Lodzer Gemeinde einem besonderen Ausschuß zu überweisen. Für die sich entwickelnden Jugendvereinssache mehr Raum im Vereinigungsorgan „Zwiastun Prawdy" einzuräumen.

Das 1932 Jahr ist ein Protestantenjahr. Vor 400 Jahren fand die Bluthochzeit in Paris statt, wo die Hugenotten hingemordert wurden. 200 Jahre sind es seit Vertreibung der Salzburger Exkulanten. Am 13. Oktober vorigen Jahres waren es 150 Jahre, daß Kaiser Josef II das berühmte Toleranzpatent erlassen hatte, das den Evangelischen Duldung gewährte, ihnen das Recht einräumte ihren Glauben öffentlich zu bekennen, sich zu Gemeinden zusammen zuschließen und Kirchen und Bethäuser zu bauen. Allerdings wurde das Zugeständnis Kirchen zu bauen an die Bedingung geknüpft, daß die Kirchen keine Türme und keine Glocken haben durften und daß der Eingang nur von der Seite oder rückwärts angebracht sein durfte. Wenn man sich die Bedrückung der Evangelischen vor Augen hält, kann man sich erklären, was dieser Toleranzakt bedeutete. Selbstverständlich fand dieses Entgegenkommen des Kaisers den schärfsten Widerstand der römischen

Kurie. Zuerst versuchte Papst Pius auf diplomatischem Wege die Rückgängigmachung des Patentes, als er nichts auf diesem Wege erreichte, machte er sich persönlich nach Wien auf, um beim Kaiser durch Bitten und Flehen eine Wendung zu erzielen, aber der Kaiser und sein Kanzler blieben fest. Die Evangelischen durften ungestraft beten.

Ein Bolschewikenpalast auf Kirchentrümmern. Vor wenigen Tagen ist die Erlöserkathedrale in Moskau gesprengt worden. An ihrer Stelle soll ein riesenhafter Bolschewikenpalast errichtet werden. Die Erlöserkathedrale gehörte zu den mächtigsten Bauwerken des alten Moskau. Sie war zum Gedächtnis der Napoleonischen Befreiung in einem Zeitraum von 46 Jahren erbaut worden. Sie war ein Wahrzeichen Moskaus. Von ihrer Größe kann man sich einen Begriff machen, wenn man daran denkt, daß sie 10,000 Menschen fassen konnte.

Theodor Fliedner über den Protestantismus in Spanien. Daß die spanische Umwälzung antiklerikal und nicht antireligiös gewesen ist, ist auch dadurch zu sehen, daß man meistens protestantische Spanier zu Staatsämter herangezogen hat. Im ganzen Lande werden evangelische Versammlungen abgehalten, die von Hunderten, ja von Tausenden besucht werden. Die Aufgabe der Evangelischen ist mit der Freiheit und dem Verlangen des Volkes nach etwas Besserem, als der Katholizismus bieten konnte, ins Riesenhafte gewachsen.

Selig sind die im Herrn sterben

In Theodorow entschlief am 12. Oktober Friedrich Gildner im Alter von 78 Jahren. Bis drei Tage vor seinem Tode, fühlte sich Br. Gildner munter und gesund. Lange wartete er auf den Himmelswagen, schnell aber war die Fahrt ins himmlische Heiligtum. Br. G. war ein Zeuge der ersten baptistischen Bewegung in und um Lodz. In seinem Hause verkehrten die ersten Glaubenszeugen unseres Bekenntnisses und gerne erzählte er von jenen Anfängen, die das Kennzeichen großer Liebe und Opferfreudigkeite waren, 44 Jahre war er Mitglied unsrer Gemeinschaft zuerst in Effingshausen, dann in Theodorow. G. Strohschein.

Das Neueste der Woche

Drei Neujahrsbotschaften. Wir heben aus den Neujahrsansprachen der führenden Völker die bedeutendesten Punkte hervor. Ministerpräsident MacDonald sagte, „Das Jahr welches wir ausgeläutet haben, war nicht ein Jahr, bei dem wir mit unsrer Erinnerung gern verweilen werden. Es war ein Jahr schwerer Krise und es mußte durch harten Kampf verhindert werden, daß diese Krise nicht zu einer Katastrophe wurde. Ein lichter Punkt hat das alte Jahr ausgezeichnet: die entschlossene nnd feste Art, in der die große Masse des Volkes diese Schwierigkeit erkannt hat, und bestrebt war ihnen entgegenzutreten. Unsre Aufgabe ist diesen Geist aufrecht zu erhalten, bis wir uns zu einer besseren Zukunft hindurchgekämpft haben.

Der französische Staatspräsident sagt unter anderem: die augenblickliche Krise sei die bedauerliche Folge eines langen, bedauerlichen Konflicktes der einen großen Teil des Reichtums Europas zerstöre und zu einer Umwälzung der Wirtschaft führe. Frankreich will an Maßnahmen mitarbeiten, die die Menschen von diesen Leiden befreien. Die Mitarbeit werde von der berechtigten Sorge um die eigne Sicherheit begrenzt und durch die Garantie, daß die Opfer das augenblickliche europäische Gleichgewicht nicht störten, das einen kostbaren Pfand für den Frieden darstelle.

Reichspräsident Hindenburg sagte, daß dem deutschen Volke Dank und Anerkennung für die Opferbereitschaft und Geduld mit der es alle Leiden und Lasten getragen haben gebühre. Aber die Größe der Opfer berechte Deutschland dem Auslande gegenüber zu der Forderung sich der Gesundung Deutschlands nicht durch Zumutung unmöglicher Leistungen entgegenzustellen. Kein Deutscher möge dem Kleinmut unterliegen, sondern den unerschütterlichen Glauben an Deutschlands Zukunst behalten. Gott habe Deutschland schon oft aus tiefer Not errettet, er wird es auch jetzt nicht verlassen. Andre hoffen durch eigne Kraft fertig zu werden, nur Deutschland rechnet noch mit Gott.

Quittungen

Für das Predigerseminar eingegangen:

Zyrardow: G. Ruminger 4, E. Rosner 10, A. Leidner 2. **Lodz I:** W. Wenske 10, A. Stalzer 5, Witwe E. Schmalz 25. **Ruda:** W. Dawid 5. **Posen:** M. Mazurkowa 10. **Tadajewo:** Ch. Neumann 100. **Porosow:** J. Pohl 20. **Warschau:** G. Schmidt 5, H. Müller 2, Schw. Szymańska 5, L. Brunkal 5, L. Adam 10, E. Netzlaw 1,50, M. Kranich 10, N. Sendik 2, Edelschein 50 Gr. Zinkgießer 25 Gr. W. Kirsch 10, Tellerkollekte 11, E. Hein 1, R. Greger 5, E. Gurke 2, L. Jäkel 5, P. Fischer 5, E. Silberstein 10. Osw. Brauer 5, Erna. Truderung 5, A. Szymań:ki 10, P. Hoffert 5, Van der Zahmer 5, W. Heide 5, Pr. E. R. Wenske 5.

Mit herzl. Neujahrsgruß und Dank F. Brauer.

Łódź, Lipowa 93.

Wyd. i Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130. Red. odpow.: R. Jordan, Łódź, Nawrot 27.